

Landnahme hat viele Gesichter

Von Iris Liethmann, Council of Churches in Sierra Leone (CCSL)

Hunger ist eines der grössten Probleme in Sierra Leone, einem der ärmsten Länder der Welt. Ausgerechnet in dem westafrikanischen Land hat sich die Schweizer Firma ADDAX angesiedelt. Sie baut Zuckerrohr an, das zu Ethanol verarbeitet wird. Dieser ist für den Export nach Europa bestimmt. Dort soll Ethanol als Bio-Sprit verkauft werden. Insgesamt will ADDAX 40'000 Hektar Land nutzen. Sierra Leone verfügt über 7.2 Millionen Hektar Land, davon sind 5.4 Millionen Hektar für landwirtschaftliche Zwecke nutzbar. ADDAX möchte lediglich Trockenland für Anbauzwecke nutzen.

Wie vertrauenswürdig ist der Investor und kommt durch sein wirtschaftliches Engagement der erhoffte Fortschritt für das Land? Mitglieder des Kirchenrates, der lokalen Nichtregierungsorganisation - MADAM und ein Menschenrechts-Aktivist haben die betroffenen Gemeinden im Norden des Landes besucht.

Auf einer staubigen Sandstrasse geht die Fahrt zur Lungu Acer Farm. So weit das Auge reicht nur grüne Zuckerrohr-Pflanzen. Auf einer Fläche von 40 Hektar werden in Lungu Setzlinge gezüchtet. Mit einer ausladenden Handbewegung, die das Ende des Horizonts markieren soll, präsentiert Projektleiter Nick Alan Johns stolz die Ausmasse der Plantage. „Von 2010 bis 2012 wollen wir so viel Zuckerrohr wie möglich züchten. Wir brauchen die Pflanzen, um sie auszusetzen zur Ethanol-Herstellung.“



Insgesamt sollen allein in diesem Gebiet 12'500 Hektar Zuckerrohr gepflanzt werden. Aber das ist nicht alles. Bereitwillig gibt er Auskunft, dass ADDAX noch weitere Pläne hat. Gleich neben dem Zuckerrohr steht eine Reihe mit Cassava-Pflanzen - neben Reis das wichtigste Grundnahrungsmittel. Das ist unser Pilotprojekt. Langfristig wollen wir 180'000 Tonnen Kasava anbauen. Das Ziel: Kasava trocknen und aus der Trockenmasse ebenfalls Ethanol herstellen. Das Land hat ADDAX im Jahr 2009 von der nahe gelegenen Gemeinde geleast.

Ein Dorf fühlt sich verraten



Nur wenige Autominuten von der Farm entfernt liegt das Dorf, dessen Land ADDAX für 50 Jahre geleast hat. Lungu ist ein ruhiger Ort, in dem die Entwicklung still zu stehen scheint. Lehmhütten stehen entlang der sandigen Dorfstrasse, die Dächer gedeckt mit Palmwedeln und in der Dorfmitte befindet sich der Versammlungsplatz. Elektrizität gibt es nicht.

„ADDAX hat uns unser fruchtbares Land weggenommen. Sie wollten Trockenland haben. Doch jetzt sind sie einfach auf unser Land gegangen“, sagt Pa Brimaserry, das Oberhaupt der Gemeinde. Mit aufgeregter Stimme und wild gestikulierend zeigt er auf das Land, das direkt hinter dem Dorf liegt.

Hoffnungslosigkeit liegt in der Luft

Während der Dorf-Versammlung berichtet einer nach dem anderen über seine Erfahrungen mit ADDAX. „Sie haben unsere Felder zerstört, nun haben wir keine Möglichkeit mehr Reis oder Kasava anzubauen“, sagt eine der Frauen. Sie ist verzweifelt, weil sie nicht weiss, wie sie ihre Kinder ernähren soll. Sie befürchtet, dass der Preis für Reis steigt, weil weniger Reis

angebaut wird. „Das wird uns umbringen“, sagt eine andere und lässt die Hände kraftlos in den Schoß sinken.

Die Dorfbewohner wirken ratlos vielen stehen die Tränen in den Augen. Auf den Feldern hinter dem Dorf haben sie bis vor kurzem Reis und Cassava für ihren Lebensunterhalt angebaut. Nur wenige Sträucher stehen noch auf dem Land. Sie wirken verwaist.

Mehr Entwicklung wollten die Dorfbewohner

ADDAX-Mitarbeiter kamen nach Lungi, um für ihr Zuckerrohr-Projekt zu werben. Entwicklung wollten sie bringen, sagen die Bewohner: sichere Arbeitsplätze, fünf Jahre Vorauszahlung, Hilfe bei der Verbesserung ihrer Anbaumethoden und zusätzliche Anbauflächen für Reis und Cassava. Deshalb hätten sie ihre Zustimmung gegeben. Dass ADDAX mit den Dorf-Chefs in Lungi über die Landnutzung verhandeln musste, gehört zu den Traditionen. Die Paramount-Chiefs, wie sie hier genannt werden, haben das letzte Wort, wer das Land wie nutzen darf. Ein Verkauf des Landes an Ausländer würde den Traditionen widersprechen.



Wir wollen unser Land zurück

Nun fühlen sich die Bewohner von ADDAX verraten, weil die Firma bisher kein einziges Versprechen wahr gemacht hat. Ein junger Familienvater sagt voller Empörung: „Ich will mein Land zurück, damit ich meine Familie wieder ernähren kann. Besonders hart trifft es die Jungen. Sie hatten auf Arbeitsplätze gehofft. Ihre Träume von einer sicheren Zukunft haben sich bis heute nicht erfüllt. Nur wenige arbeiten auf der Plantage, meist als Tagelöhner“.

Ein junger Mann ergreift das Wort und schimpft, dass er fünfzehn Tage gearbeitet habe, aber der Lohn nur für drei Tage gezahlt wurde. Nicht anders ist die Situation für etliche Frauen. Auch ihre Arbeitsverhältnisse sind unsicher und sie leiden unter der geringen Bezahlung. Vor allem die Jungen sind zornig. Sie wissen nicht, wer ihre Rechte wahrnimmt. Schriftliche Verträge habe keiner im Dorf. Sie fühlen sich von allen im Stich gelassen. Die Alten schweigen und ihr Schweigen signalisiert Verständnis für die Jungen, aber auch die Sorge, dass viel sozialer Sprengstoff entstanden ist.

Land-Leasing - keine neue Entwicklung in Sierra Leone

Vor mehr als dreissig Jahren hat die damalige Sierra Leonische Regierung einen Vertrag mit der chinesischen Regierung geschlossen: Laut Vertrag wurde in der Gemeinde Magbass im Norden von Sierra Leone Land für Zuckerrohr-Anbau zur Verfügung gestellt. Zum Land gehört auch eine Fabrik zur Ethanol-Herstellung. Mittlerweile haben sich die Besitzverhältnisse geändert.



2004 hat der dritte chinesische Investor das Gelände für weitere dreissig Jahre gemietet. Diese Information haben die Dorfbewohner von einem Regierungsvertreter erhalten. Ein Gespräch mit den Fabrikarbeitern ist nicht möglich, das Risiko ist zu gross. Sie fürchten um ihre Jobs, haben Angst vor Repressionen. Ganz anders ist die Situation im nahe gelegenen

Dorf. Dort sind alle gesprächsbereit.

Proteste gegen die Landnahme

In Magbass leben 600 Menschen. Das Dorf ist grüner als Lungki. Asphaltierte Strassen oder Elektrizität gibt es nicht. Anders als in Lungki sind die Menschen hier aufgebracht. Vor kurzem haben sie gegen die Besitzer protestiert, weil sie ihnen immer mehr Land wegnehmen wollen. „Ich wache morgens auf, da stehen Bulldozer auf meinem Land“, berichtet einer.

Niemand hier scheint zu wissen, wie viel Land den Chinesen laut Vertrag zusteht. Genau wie in Lungki liegen ihnen keine Verträge vor. Die Dorfgemeinschaft will weiter protestieren. Doch im Moment zögern sie noch, weil aus ihrer Mitte ein Menschenrechtsaktivist nach der letzten Demonstration verhaftet wurde. Seine Frau bricht in Tränen aus, weil sie nicht weiss, wie sie ohne ihren Mann die neun Kinder ernähren soll. Wie lange er noch inhaftiert bleibt, weiss sie auch nicht.

Verunreinigte Flüsse

Auch hier spielt die Frage nach dem Lebensunterhalt die zentrale Rolle. Die Menschen haben Angst, dass ihr Land, auf dem sie derzeit Reis anbauen, ihnen einfach weggenommen wird. Ausserdem leiden sie unter der schlechter werdenden Wasserqualität: das Grundwasser sei durch den Zusatz von Chemikalien in der angrenzenden Fabrik stark verunreinigt worden, sagen die Einwohner. Sie nutzen das Wasser als Trinkwasser und um zu fischen. Nur, dass die Fische mittlerweile nicht mehr im Fluss leben können.

Geld fliesst nur langsam



Mehr als 25 Jahre hätten sie auf Geld warten müssen, empören sich die Dorfbewohner. Vor sechs Jahren sei dann das erste Geld geflossen: umgerechnet 1'600 Euro haben sie bekommen. Davon haben sie eine Schule gebaut. Weiteres Geld sei seitdem nicht gezahlt worden. Auch von den versprochenen Arbeitsplätzen profitieren nur wenige. Lediglich zwei von 600 Bewohnern seien fest angestellt. Alle anderen arbeiten als Gelegenheitsarbeiter. Niemand arbeite länger als drei Monate. Dann beginne der Kreislauf von Wiedereinstellung und Entlassung.

Rosige Aussichten für Malal Mara?

In dem Gebiet rund um das Dorf Malal Mara wird der meiste Reis angebaut. Hier stellt sich die Situation ganz anders dar. In der Nähe dieses Dorfes will ADDAX die Fabrik zur Ethanol-Herstellung bauen. Auch Land wollen sie leasen, um Zuckerrohr anzubauen für die Ethanol-Gewinnung. Die Dorfbewohner sind durchweg optimistisch. ADDAX-Mitarbeiter waren bereits häufiger hier, um Versammlungen abzuhalten.

„Jedes Mal kochen sie für uns und sagen, dass sie kommen, um uns Entwicklung zu bringen“, berichtet ein junger Bewohner und lacht. Sie wollen ein Krankenhaus bauen, eine weiterführende Schule errichten, Arbeitsplätze schaffen, Elektrizität ins Dorf bringen und die Strassen asphaltieren. Viele Bewohner warten sehnsüchtig auf den Baubeginn der Fabrik.

Skepsis bleibt

Aber nicht alle sind optimistisch. „Wir brauchen Hilfe, um uns weiter zu entwickeln. Wir sind arm. Weil wir arm sind, geben wir unser Land“, sagt einer der jungen Dorfbewohner. Dennoch hoffen sie, dass ADDAX den ersehnten Fortschritt bringt. Für jeden Acre (0.405

Hektar) Land will die Firma fünf US-Dollar pro Jahr zahlen. Allerdings bleiben den einzelnen Landnutzern am Ende nur 1.6 US-Dollar. Das restliche Geld bekommen Regierung, der Distrikt und die eigentlichen Landbesitzer. Und genau da fürchten sie Schwierigkeiten in der Zukunft. Diejenigen, denen das Land gehört, leben im Ausland oder weit ausserhalb des Dorfes. An wen können sie sich bei Problemen wenden? ADDAX hat ihnen zwar Rechtsbeistand versprochen, aber vertritt dieser Anwalt auch ihre Interessen? Trotz der Skepsis dominiert die Euphorie.